Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. Postaufgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Sonntagsfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Anzeigen von auswärts 18 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ währt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 193. Dienstag, den 18. August 1908. 40. Jahrgang.

Wer hat Schuld?

Die Berichte über die Getreide-Ernte lauten im allgemeinen günstig; erhebliche Störungen bei den Feldarbeiten sind erfreulicherweise nicht vorgekommen, und wir dürfen auch hoffen, daß für die Kartoffel-Ernte sich gute Aussichten erhalten werden. Ebenso ist die Futter-Ernte im ersten Schnitt meist so ergiebig gewesen, daß einzelne Ausfälle beim Grummet vertragen werden können. Das sind erfreuliche Tatsachen, die den Landmann ebenso befriedigend stimmen können, wie das konsumierende Publikum. Aber in diese Harmonie kommt ein störender Mißklang: Aus den großen Städten und solchen Orten, die von den großstädtischen Märkten abhängig sind, ertönt zu gleicher Zeit von verschiedenen Seiten her die lebhafte Klage über erneute Preisverteuerung von Fleisch und Brot im Detailverkehr. Dabei wird wiederholt nachdrücklich hervorgehoben, daß die Detailpreise zu den sinkenden Großhandelspreisen nicht im Einklang stehen; statt daß die Hoffnungen des Publikums auf billigere Lebensmittel erfüllt werden, werden diese verteuert, und das geschieht in einer Zeit, wo die Verdienst-Verhältnisse keine guten sind. Es ist bedeutsam, daß Berliner Zeitungen z. B., die stets die Schuld auf die hohen Vieh- und Getreidepreise, welche die Landwirte bekämen, schoben, heute sagen: Es geht nicht mit rechten Dingen zu! Die Produzenten bekommen weniger, die Kreise des Großhandels notieren billiger, und das Publikum soll doch noch mehr bezahlen! Wer hat nun die Schuld? An irgend einer Stelle muß doch ein unverdient hoher Profit zwischen den Fingern kleben bleiben, wenn anders die amtlichen Ziffern zutreffend sind. Und das ist nicht zu bezweifeln!

Diese Kalamität in unseren größeren Städten hat neulich schon zu einer Veröffentlichung Berliner Fleischer geführt, die sagen, sie könnten das Fleisch aus dem einfachen Grunde nicht billiger an das Publikum verkaufen, weil sie es selber teuer bezahlen müßten. Die Vieh-Kommissions-Firmen, die den Metzgern lieferten, behaupteten aber ihrerseits wieder, sie hätten in ihrem Geschäft mit so großen Unkosten und Verlusten zu rechnen, daß sie beim besten Willen in den Preisen nicht heruntergehen könnten. Damit ist eigentlich ausgesprochen, daß trotz der offiziell sinkenden Preise auf dem Wege vom Produzenten bis zum Detailhandel Zustände herrschen, die eine ursprüngliche Verbilligung wieder aufheben . Es ist die Frage erlaubt: Sind Unkosten oder Verluste wirklich so abnorm, daß die günstigere Marktlage für das Publikum gar nicht in Betracht kommen kann? Denn es ist das doch am Ende keine lokale Angelegenheit unserer allergrößten Städte, sondern sie wird bei der Rückwirkung des Einflusses der Zentral-Plätze auf die übrigen schließlich für das ganze Reich von Bedeutung. Wird diese künstlich erneute Preisschrauberei für die nötigsten Lebensmittel im Detail-Verkauf nicht von vonherein bekämpft, dann reißt sie schließlich alle Interessenten mit hinein, haben auch die Mittelstädte und Kleinstädte mindestens zumteil die Suppe mit auszuessen, die ihnen die großstädtischen Geschäfts-Verhältnisse einbrocken. Und es wird das namentlich für den Nährstand bedeutsam, der doch auch an seine Arbeiter zu denken hat.

Im englischen Parlament ist angesichts der auch dort herrschenden rapiden Fleischverteuerung vor einiger Zeit klipp und klar die Anfrage an die Regierung gerichtet, ob ein Händler-Kreis bestehe, der künstlich, z um Besten seines eigenen Portemonnaies, die Schlachtviehpreise steigere. Der Minister des Innern versprach eine Untersuchung, obwohl er von vornherein die Wahrscheinlichkeit nahe legte, es werde nicht viel zu ermitteln sein. Man müßte eben nicht mit den Marktpreis-Notizen, sondern mit persönlicher Vernehmung der Metzger operieren, wie viel habt Ihr für das Fleisch und bei wem bezahlt? Wie war an dem betreffenden Tage der amtliche Marktpreis? Man sollte doch meinen, nicht nur in London, sondern auch bei uns müßte in solcher Weise herauszubekommen sein, wo der Haken steckt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Rückgang der Ausfuhr. In dem ersten Halbjahr 1908 ist ein nicht unbedeutender Rückgang der deutschen Ausfuhr zu beobachten gewesen und von einigen Seiten auf ungünstige Wirkungen des Zolltarifs zurückgeführt worden. Demgegenüber wird an der Hand der Statistik hervorgehoben, daß für den Rückgang allgemeine wirtschaftliche Ursachen maßgebend waren, die auf die anderen Handelsländer sogar in noch stärkerem Maße wirkten.

Die neuen Reichsmünzen. Die Entscheidung über das neue Dreimarkstück ist bereits gefallen. Die neue Münze wird durchaus in den Maßen des alten Talers gehalten sein und das Bildnis des Landesherrn bezw. das Wappen der freien Städte tragen. Auf das Preisausschreiben für ein künstlerisch-schönes Modell der einzuführenden 25 Pfg.-Stücke sind bereits zahlreiche Entwürfe eingegangen.

Erhöhung der Mannschaftslöhnung. Wie die Berl. Neuest. Nachr. erfahren, wird der vom Reichstag ergangenen Anregung, die Löhnung der Mannschaften des stehenden Heeres zu erhöhen, von der Reichsregierung im neuen Etat Folge gegeben werden. Es dürfte sich dabei um eine Zulage von 8 Pfg. pro Tag handeln, wodurch Mehrausgaben von jährlich 15 Mill. Mark entstehen. Außerdem soll den Mannschaften in Zukunft auch das bisher von ihnen beschaffte Putzzeug kostenfrei geliefert werden.

Graf Posadowsky kandidiert nicht für den deutschen Reichstag, wenigstens nicht bei der bevorstehenden Ersatzwahl in Speyer-Ludwigshafen. Alle diejenigen, die den Eintritt eines Großen, wie es „der Graf im Barte“ ist, in das deutsche Reichsparlament begrüßt hätten, werden diesen Ausgang bedauern. — Graf Posadowsky sollte in dem genannten Wahlkreise von allen bürgerlichen Parteien, einschließlich des Zentrums, unterstützt werden, weil der Kreis in diesem Falle der Sozialdemokratie entrissen worden wäre, der er andernfalls sicher ist. Trotz seiner umfassenden wissenschaftlichen Arbeiten hatte sich Graf Posadowsky zur Annahme des Mandats bereits erklärt, unter der selbstverständlichen Bedingung allerdings, daß er von allen bürgerlichen Parteien des Wahlkreises unterstützt würde, da andernfalls eine Niederlage in sicherer Aussicht stand. Nun hat das Zentrum für den 13. Dezember 1906, den Tag der Reichstagsauflösung und Blockbildung, Rache genommen und es abgelehnt, die Kandidatur des Grafen Posadowsky zu unterstützen. Damit ist diese gegenstandslos geworden und die Wahl des Sozialdemokraten gesichert.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 17. Aug. Die festlichen Veranstaltungen zum **Geburtstag des Kaisers Franz Joseph** nehmen in diesem Jahre wegen des Zusammentreffens mit dem Regierungsjubiläum des Kaisers einen besonders großen Umfang an. Die ersten Festlichkeiten haben bereits begonnen.

Frankreich. Cambrai, 17. Aug. Auf einem Festmahl zum Schluß des Festes der Turnvereine, die er zu weiterer patriotischer Tätigkeit ermutigte, sprach der **Kriegsminister Pic-**

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 19

„Ich weiß, wozu mich meine Stellung verpflichtet. Das ändert aber durchaus nichts an meinen Gesinnungen und nicht wahr, aus dieser peinlichen Gestaltung der Dinge kann doch noch ein großer Segen hervorgehen? Jeder ersparte Taler wird Ihnen ein zerbrochenes Glied der drückenden Kette bedeuten, und drückend genug muß es sein, zu den Schuldnern jenes Mannes zu gehören. Doch nun darf ich nicht länger weilen. Fräulein von Riefental vermißt mich vielleicht schon. Eine treue Freundin werden Sie stets in mir haben. Darauf meine Hand.“

Roßbach drückte einen langen Kuß auf die schlanken Finger „Treffe ich Sie morgen wieder an dieser Stelle, Therese?“

„Ich darf kein solches Versprechen geben.“

Fast schien es, als wolle er sie um eine Zusage bestürmen, aber das geschah nicht.

Mit düsterem Ausdruck folgte sein Blick dem Mädchen. Daß sich die von tief eingewurzelten Grundsätzen Geleitete niemals seinem Willen fügen würde, sah er jetzt wohl ein. Wie wäre es also möglich, ihr zu gestehen, unter welchen Bedingungen der Schneidemüller seine Hilfe anbot? Diese Erklärung mußte hinausgeschoben werden, wenn er Therese nicht gänzlich verlieren wollte, und je näher diese Gefahr lag, um so verzehrender loderten Roßbachs Wünsche auf.

Ja, ihr mußte der Plan einer Verbindung mit Undine vorerst verborgen bleiben .. dieser verhaßte Plan, den er doch schon nicht mehr mit voller Entschiedenheit zurückzuweisen wagte.

* * *

Jemehr man sich in Neunkirchen bemühte, den wahren Stand zu verhüllen, desto mehr ließen es sich andere angelegen sein, ihn aufzudecken. „Das Rittergut kommt unter den Hammer,“ hieß es allerorten. „Roßbachs können sich nicht mehr halten. Die Schulden wachsen ihnen über dem Kopf zusammen.“

Schröder beteiligte sich an diesen Gesprächen nicht. Er zuckte nur die Achseln, lächelte boshaft und erwiderte auf alle Fragen: „Ich weiß nichts,“ auf diese Weise die Neugierigen in Zweifel lassend, ob er über sie oder über die Gutsherrschaft spotte. Seinen Besuch in Neunkirchen hatte er nicht wiederholt.

Undine wartete darauf, daß er es tun würde und wagte, als sein Zögern ihre Ungeduld erregte, eines Tages die mit möglichst gleichgültigem Ton vorgebrachte Anspielung: „Wie es wohl Frau von Roßbach geht? Hast Du Dich gar nicht mehr nach ihrem Befinden erkundigt?“

„Nein, und werde es auch bleiben lassen,“ sagte der Schneidemüller barsch. „Sie hat mir gegenüber die Hochnäsige gespielt und wenig Ursache dazu gehabt. Ich brauche die dort drüben nicht, doch vielleicht brauchen sie mich. Dann ists aber auch an ihnen, den ersten Schritt zu tun. Was mich betrifft, so fällt es mir gar nicht ein, noch einmal ergebenst den Präsentierteller hinzuhalten.“

Er täuschte sich keineswegs in seiner Annahme, daß man im Herrenhaus auf ihn warte. Je dringendere Briefe aus der Residenz eintrafen, je rücksichtsloser und unhöflicher die Mahnungen wurden, desto mehr klagte Margot, desto entschiedener rückte sie dem Sohn die Notwendigkeit, eine Geldheirat zu schließen, vor die Augen. Und er selbst mußte erkennen, daß es gar keinen anderen Rettungsanker gab. Ja, wer die Kraft gehabt hätte, Brust an Brust mit dem Schicksal zu ringen, aber er, für ihn war es jetzt zu spät, sich zu ändern. Ließ er die einzige Gelegenheit, wieder Herr der Situation zu werden, außer acht, dann stand ihm möglicherweise ein kläglicher Untergang bevor.

„Ich habe mich immer gegen den Gedanken an eine solche Verbindung gesträubt,“ sagte Frau von Roßbach mit müdem, gedrückten, weinerlichen Ton, „aber unsere Familie wäre ja nicht die erste, die sich der traurigen Notwendigkeit beugt. Es gilt zu erwägen, wo das größte Uebel liegt: in einer Mesalliance, oder in dem finanziellen Ruin.“

Das hatte Elgard ja schon oft genug bei sich selbst erwogen und heimlich bereits die einzige Wahl getroffen, zu der sich ein so schwacher Charakter entschließen konnte, aber dessenungeachtet wollte ihm die Antwort nicht über die Lippen.

„Ein Tag nach dem anderen verstreicht, wir sehen das Unvermeidliche nahen, ohne es abwehren zu können,“ klagte Margot, „und wenn es gekommen ist, dann stehen wir aller Existenzmittel beraubt da.“

„Leider wahr. Aber das Mädchen mißfällt mir.“

„Wenn Du sie auch nicht liebst ...“

„Verzeihe, Mama, zwischen nicht lieben und entschiedene Abneigung empfinden besteht ein großer Unterschied. Ich stelle mir ein Zusammenleben mit Undine unerträglich vor. Sie besitzt eben so wenig Zartgefühl und Herzensbildung wie ihr Vater und ihr Bruder und ist grenzenlos anspruchsvoll. Der Dünkel würde ihr zu Kopf steigen, wenn sie auch noch einen adeligen Namen trüge.“

„Ja, wenn Du bessern Rat weißt ...“

„Ich weiß keinen.“

Wieder herrschte nur zeitweilig von Margots Seufzern unterbrochene Stille im Zimmer, dann begann Elgard von neuem.

„Schröder läßt sich übrigens gar nicht mehr sehen.“

„Ich fertigte ihn bei seinem letzten Besuch etwas kurz ab. Das mag er übel genommen haben und nun vielleicht auf ein Zeichen des Entgegenkommens warten. Wenn Du ...“

„Was?“

„Dein Vater sprach öfters bei ihm vor.“

„Und das sollte ich auch tun, jetzt, wo er den Empfindlichen herauskehrt, weil er es sich uns gegenüber erlauben zu dürfen glaubt? Ich sollte ihn besuchen und ergebenst fragen, ob es ihm noch beliebt, mich als Schwiegersohn anzunehmen, damit er sich etwa damit brüsten kann, meinen Antrag abgewiesen zu haben? Nun und nimmermehr! Dazu besitze ich denn doch noch zu viel Stolz und Selbstgefühl.“

„Handle wie Du willst. Ich werde meine Schwester bitten, mir bis auf weiteres ein bescheidenes Asyl zu gönnen, denn ich fühle, wie meine Nerven hier systematisch zu Grunde gerichtet werden. Jeder Klingelzug trifft mich wie ein elektrischer Schlag, denn er kann ja nur Peinliches oder besser gesagt: Entsetzliches anmelden. Dort liegt ein Stoß von Briefen, die ich gar nicht zu öffnen wagte. Wozu auch? Ohne sie zu lesen weiß ich, was sie enthalten.“

„Ist das eine menschenwürdige Existenz? Wenn Du sie ertragen kannst, ich kann es nicht. Ich gehe.“

„Und überläßt mir die Verantwortung für das, was ich nicht verschuldete.“

„Du bist ein Mann und ich bin eine schwache, kränkliche Frau. Was vermöchte ich Dir auch zu helfen?“

„So reise.“

quart über den **Wert des inneren wie äußeren Friedens** ein Land der Arbeit und der Demokratie. Er huldigte den Truppen, die in ihrer Hingabe und Disziplin bewundernswürdig immer von neuem die Achtung vor den Gesetzen sichern hälfen. Die Theorien der Unzufriedenheit dürften nicht in die Kasernen dringen. Die Regierung muß den Folgen vorbeugen, so fügte er hinzu, die aus aufreizender Sprache professioneller Wühler entstehen können. Seine Pflicht könne schmerzlich für ihn sein, er würde sie aber mit Energie und in der Gewißheit erfüllen, alle Republikaner auf seiner Seite zu haben, die nicht Freiheit und Anarchie verwechselten und die wüßten, daß die Unordnung der Reaktion dienen könne.

Großbritannien. London, 17. Aug. **Eine englische Friedensrede.** Handelsminister Churchill erklärte bei einer Bergarbeiterkundgebung in Swansea, er sei erstaunt und betrübt über die wilde Sprache, deren man sich Deutschland gegenüber bediene. Die Lärmmacher haben keinerlei Grund zur Panik. Keine Regierung, die vielleicht in naher Zukunft am Ruder sein mag, wird auch nur einen Schritt von der Flottenpolitik abweichen, die uns vor einer Invasion von außen in der Tat sicherstellt. Alle Parteien sind verpflichtet, diejenigen vernunftgemäßen Maßregeln der maritimen Verteidigung zu fördern, die die Entwicklung dieses Landes sichern, die uns von dem Kurs des Militarismus, wie er auf dem Kontinent herrscht, befreien, und die niemals für irgend eine andere Großmacht der Welt eine Drohung bedeuten. — Es gibt keine Kollision der elementaren und besonders wichtigen Interessen zwischen England und Deutschland. In allen Teilen der Welt gehören die Deutschen zu unseren besten Kunden. Wenn ihnen etwas zustoßen würde, wüßte ich nicht, wie wir den Schaden für unseren Handelsverkehr wettmachen könnten. Da für die materiellen Interessen keine Gefahr vorhanden ist, würde von einem Kampf zwischen den beiden Ländern kein anderes Ergebnis zu erwarten sein, als höchstens eine der furchtbarsten Katastrophen. Was bleibt als Preis eines Kampfes zwischen England und Deutschland? Nichts als tropische Plantagen und kleine hier und dort über die Welt zerstreute Kohlenstationen. Es wird in Deutschland keine zehntausend Personen geben, die ein solches höllisches und verruchtes Verbrechen ernstlich in Betracht ziehen und in England glaube ich nicht einmal so viele.

Rußland. Petersburg, 17. Aug. In der hiesigen und überhaupt der russischen Presse wimmelt es wieder einmal von Verdächtigungen und Angriffen gegen Deutschland. Es ist charakteristisch, daß diese Angriffe vorwiegend auf der Unterstellung beruhen, die deutsche Regierung habe in Konstantinopel durch falsche Berichte Verdacht gegen Rußland, Frankreich und England erregt. Von den Revaler Begegnungen hatte Rußland also doch einen saftigen Braten auf dem Balkan für sich erwartet. Den Unmut darüber, daß der Sultan der Ausführung der Revaler Pläne durch die Gewährung der Verfassung zuvorkam, kühlt man nun an Deutschland.

Türkei. Konstantinopel, 17. Aug. Die Jungtürken, die Führer und Träger der gegenwärtigen Reformbewegung, haben für ihre Ideen nicht nur die Osmanen gewonnen, sondern auch die Bulgaren, Griechen, Serben und Albanesen Mazedoniens. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß das Nationalbewußtsein der Türken erreicht ist und daß das türkische Volk einer freudigen Zukunft entgegengeht.

Der Düsseldorfer Katholikentag.

Die katholische Kirche blickt heute auf eine Tradition von beinahe 2000 Jahren zurück, die nach dem Urteile eines modernen Gelehrten den größten Willensakt der Menschheit bedeutet. Dem Gesetze dieser Tradition unterwerfen und beugen sich ungezählte Bekenner. Und nun will man in Düsseldorf einer Welt die kulturelle Bedeutung des Katholizismus an der Höhe der Ziffer aller Teilnehmer erhärten.

Der diesjährige Katholikentag muß als ein für das innere Leben des Katholizismus wichtiger Abschnitt aufgefaßt werden. Die ganze Tagung steht im Zeichen des Papstes. Pius X. ist ja auch wie keiner seiner unmittelbaren Vorgänger auf den Beifall seiner Getreuen angewiesen. Darum werden ihm Ovationen gebracht werden, die aus Anlaß seines 50jährigen Priesterjubiläums auch berechtigt sind.

Erste geschlossene Generalversammlung.

Düsseldorf, 17. August.

Nach einem Pontifikalamt in der St. Rochuskirche zur Anrufung des heiligen Geistes wurde heute früh um 9,30 Uhr im großen Kaisersaal der Tonhalle die erste geschlossene Generalversammlung abgehalten, die von über tausend Personen besucht war. Von Parlamentariern sind weiter noch eingetroffen der Vizepräsident des preußischen Abgeordnetenhauses Dr. Porsch, ferner die Reichstagsabgeordneten Pfeiffer, Wiedeberg, Savigny, Mayer-Kaufbeuren, Herold, Fritzen, Praschma, Graf v. Oppersdorff, von Wolff-Metternich und Erzberger.

Landesrat Adams eröffnete namens des Lokalkomitees den 55. Katholikentag mit dem katholischen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus." Wir stehen noch unter dem Eindruck des herrlichen Pontifikalamtes, und erfüllt von Begeisterung für die Schönheit unseres Glaubens und unserer heiligen Kirche treten wir an die Arbeit. Möge der heilige Geist, den seine Eminenz am Altar heute auf uns herabflehte, zu uns herabsteigen, unter uns sein und uns führen. (Lebhafter Beifall.) Der Redner gibt einen Rückblick über die beiden vorhergegangenen Düsseldorfer Katholikenversammlungen. Damals habe der Katholizismus schwere Kämpfe zu bestehen gehabt. Aber der Schild der nationalen Ehre unseres katholischen Volkes ist blank geblieben. (Bravo.) So bitter der Kampf war, so oft man uns auch Reichsfeinde nannte, so sind unsere Väter doch treu geblieben, und nie ist ihnen der Gedanke gekommen, daß sie ihre monarchistische Gesinnung revidieren könnten. (Lebh. Beifall.) Wenn wir die Zeit überblicken, zu der die dritte Generalversammlung hier tagte, dann können wir uns nicht verhehlen, daß der Materialismus und die atheistischen Weltanschauungen Fortschritte machen. Dürfen wir da zusehen und uns damit begnügen, daß am letzten Ende die christliche Weltanschauung doch siegen muß? Nein, es ist Christenpflicht, dafür einzutreten, daß unser Volk zu rastloser Mitarbeit angespornt wird, daß insbesondere unsere Gebildeten dafür gewonnen werden. (Beifall.) Wir müssen prüfen, ob wir auf dem richtigen Wege sind und vorwärts kommen. Wenn die Düsseldorfer Katholikenversammlungen dazu beitragen, uns auf diesem Wege zu bestärken, so wird dies das schönste Geschenk sein, das wir dem Heiligen Vater zu seinem Priesterjubiläum darbringen können. Lassen wir uns arbeiten:

einig, klug, umsichtig.

(Stürmischer Beifall.)

Das Lokalkomitee gab dann das Schreiben bekannt, in dem der Papst der Versammlung den apostolischen Segen erteilt. Zum Zeichen der Dankbarkeit wurde ein dreifaches Hoch auf den Papst ausgebracht. Hierauf wurde zur Konstituierung des Katholikentages geschritten. Auf Vorschlag des Lokalkomitees wurde unter stürmischem Beifall zum Präsidenten gewählt Reichs- und Landtagsabgeordneter Graf Praschma, zu Vizepräsidenten Kommerzienrat Müller-M.-Gladbach und Dr. Burgburg-Straßburg.

Graf Praschma (**mit lautem Beifall begrüßt**): Ich bin Soldat gewesen, Kavallerist mit Leib und Seele. Auch heute setze ich mich noch einige Zeit gerne in der Uniform der Münsterischen Kürassiere aufs Pferd. Da habe ich eines gelernt: den Gehorsam gegen jede übertragene Pflicht. (Beifall.) Was befohlen wird, das wird gemacht. Keine Frage: ist es nicht zu schwer für mich? gibt es. Vorwärts komme ich mit frischem Wagemut und Optimsmus und der Dosis von Leichtsinn, ohne die ein Kavallerist nun einmal nicht auskommen kann. (Lebhafter Beifall.)

Nach Schluß der ersten geschlossenen Generalversammlung fand mittags eine Auffahrt der farbentragenden katholischen Studentenverbindungen statt durch die vom Publikum dichtbesetzten Straßen Düsseldorfs. An der Auffahrt nahmen 75 Korporationen teil. Im ganzen soll die Zahl der Studenten, die am Katholikentage und den im Anschluß daran stattfindenden studentischen Nebenversammlungen teilnehmen, gegen 3000 betragen.

Um 5 Uhr begann in der Festhalle

die erste öffentliche Versammlung.

Die Riesenhalle war wieder wie gestern Abend von einer 10—12 000 köpfigen Menge bis auf den letzten Platz gefüllt, die Galerie war auf dem einen Teil von Studenten besetzt, zum großen Teil aber auch von mehreren tausend Frauen. Ein minutenlanger Beifallssturm durchbrauste die Halle, als kurz nach 5 Uhr Kardinal Erzbischof Fischer mit den übrigen hohen kirchlichen Würdenträgern die Präsidententribüne betrat. Unterdessen war draußen ein wahrer Wolkenbruch losgelassen. An verschiedenen Stellen regnete es durch die Bretterwände, weshalb auf der Damengalerie allenthalben die Schirme aufgespannt wurden.

Graf Praschma eröffnete die Versammlung mit einer Gedenkrede auf das 50jährige Priesterjubiläum des Papstes. Zum Schluß bat der Redner den Kardinal, den Segen zu erteilen.

Die Rede des Kardinal-Erzbischofes.

Kardinal-Erzbischof Fischer konnte mit seiner dünnen feinen Stimme das Getöse des Unwetters nicht übertönen, seine Worte blieben selbst in der allernächsten Umgebung zum größten Teil unverständlich. Er dankte dem Präsidenten für seine freundlichen Worte und überbrachte der Versammlung die Grüße des Kardinals Vannutelli und des Erzbischofs von Mailand. Er gedachte des greisen Fürsten von Löwenstein, der in der stillen Klosterzelle die Beratungen der Generalversammlung verfolge. Möge die Generalversammlung dazu dienen, die Kirche der katholisch Gesinnten zu festigen und zu stärken. Wir leben in ernsten Zeiten. Kaum ein Jahr ist es her, als der heilige Vater eine Enzyklika gegen den Modernismus erließ. Große Gefahren bestehen allerwärts, auch in Deutschland. Der Kampf der Geister ist heftiger entbrannt denn je. Der Unglaube erhebt in allen Staaten sein Haupt. Die konfessionelle Zwietracht, die Jahrhunderte lang unser Vaterland vergiftet hat, hat sich trotz aller wohlwollenden Ratschläge der Geistlichen nicht vermindert, sondern eher vermehrt. Demgegenüber gilt es, auf der Hut zu sein. Zum Schluß erteilte der Kardinal der Versammlung den Segen.

Stürmisch begrüßt nahm hierauf Professor Mausbach-Münster, einer der glänzendsten Redner der Katholikentage, das Wort zu seinem Vortrage über das aktuelle Thema:

„Die Bedeutung der Enzyklika über den Modernismus,
besonders für die deutschen Katholiken".

Ein Telegramm des Kaisers!

Graf Praschma bringt folgende telegraphische Antwort des Kaisers aus Wilhelmshöhe auf den ihm heute Vormittag übersandten Huldigungsgruß zur Verlesung:

Ich spreche den dort versammelten deutschen Katholiken für den treuen Gruß und die patriotische Kundgebung meinen besten Dank aus.

(Stürmische Hochrufe.)

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 18. August.

** **(Zu unserer Zeppelin-Sammlung)** ist noch eingegangen von Wirt Fröhling 1 Mark; Ergebnis der zweiten Sammlung bis jetzt 17 Mark .

** **(Beinahe kein Tag mehr ohne Luft-Fahrzeug-Katastrophen;)** es ist ja richtig: die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand, aber nicht nur diese Natur-Gewalten zeigen sich, sondern auch die Vertreter der bürgerlichen Einrichtungen. Daß neulich in Amerika einer jener nicht immer gern gesehenen Mitbürger, die wir Gerichts-Vollzieher heißen, einen Flug-Apparat pfändete, zeigt, daß auch der Aeronauten nicht geringste Pein die Schulden sind. Den meisten Erfindern ist es ja so gegangen, daß sie wohl ihren Ruhm, aber geringen Metall-Vorrat für ihr Leben erlangten. Um eine ganz zweifelsfreie Position für unseren deutschen Luftmarschall Zeppelin zu schaffen, ist ja unser Volk so begeistert ins Sammelwerk gestürzt, und indem es weiter sagte, zwischen Zeppelin und uns braucht es keine Stelle zu geben, hat es Recht. Hoffentlich kommt für diese Gebefreudigkeit die Belohnung nach, und zwar darin, daß aus dem schon wieder einmal angekündigten Aufsteigen der Lebensmittelpreise nichts wird. Andernfalls, da reisen wir einmal nach Süd-Italien, wo, wie mitgeteilt, ein so enormer Wein-Ueberschuß herrscht, daß die Weinwirte auch einer ausgepichten Kehle ein volles einstündiges Trinken zum Preise von drei Soldi (zwölf Pfennigen) gewähren. Wenn der alte Ritter von Rodenstein von dem wohlfeilen Rebensaft hört, dreht er sich ja wohl im Sarge um. Erfreulicherweise beginnt sich infolge der guten Getreide-Ernte bei uns in Deutschland auch das Geschäftsleben wieder etwas zu rühren, eine Tatsache, die den Nährstand doch noch mehr interessiert, wie alle Meldungen von europäischer Völker-Freundschaft. Der holde Sang kam uns oft, aber er blieb nicht. Und so wollen wir dankend die neuesten britischen Versprechungen auf die „Soll"-Seite des gemeinsamen Kontos buchen, es im „Haben" aber erst dann notieren, wenn wirklich die Tatsachen eingetreten sind. Da wollen wir uns unsere bayerischen Landsleute loben; die sorgen sich heute nicht viel um König Eduard, Georg Clemenceau usw., die fordern energisch ein Gesetz, welches das rechtschaffene Füllen der Biergläser garantiert. Und sie haben Recht: Mit einem ganzen Trunk im Magen, kannst du dich getrost an den Teufel wagen.

** **(Handbuch des Verbandes deutscher Beamten-Vereine.)** Der Verband deutscher Beamten-Vereine, dessen Mitglied auch die hiesige Beamten-Vereinigung ist, hat ein Handbuch für 1908/09 herausgegeben, aus dessen Inhalt wir folgendes erwähnen: Satzungen des V. D. B.-V. vom 1. Juni 1901, Verbandsvorstand, Verzeichnis der dem V. D. B.-V. angehörenden Vereine, Mitteilungen über Verbandseinrichtungen: Spar- und Darlehnskasse, Hinterbliebenen- und Pensionsversicherungsanstalt, Gebäude-Feuerversicherung, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Verträge, Revisionsverband der Baugenossenschaften des Verbandes Deutscher Beamtenvereine, Monatschrift für deutsche Beamte, Unterstützungsfonds, Abkommen des Verbandes mit dem Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Vereinbarung des Verbandes mit dem Beamten-Wirtschaftsverein zu Berlin über das Jugendheim Tossens, Preußischer Beamten-Verein zu Hannover; Zusammenstellung von Bedingungen, unter denen Bedürftigen in einzelnen Kurorten Vergünstigungen beim Kurgebrauch zugebilligt werden können, Vergünstigungen für Beamte, die aus dem Militärdienst als Invalide ausgeschieden sind, Bestimmungen, betr. Fahrpreisermäßigung auf Deutschen Eisenbahnen für mittellose Kranke usw., Zusammenstellung von Reise-Erleichterungen in Bädern, Sommerfrischen, Gasthöfen, Pensionen, nebst einem Verzeichnis dieser Orte nach ihrer geographischen Lage, Einkaufs-Erleichterungen.

** **(Arends'scher Stenographenverein.)** Wie in letzter General-Versammlung bekannt gegeben, wird heute Abend der Kunstgenosse Herr Heinrch Duisberg einen Vortrag halten, wozu auch die Ergster Schriftgenossen ihr Erscheinen zugesagt haben.

** **(Betrieb auf den Hörder Kreisbahnen.)** Im Jahre 1907 wurden auf den Linien der Hörder Kreisbahnen 3 711 271 zahlende Personen befördert mit einer Einnahme von 468 152,60 Mark. Im Vorjahre waren es 3 254 152 Personen und betrug die Einnahme 438 308,73 Mk.

** **(Neuer Dirigent.)** Der M.-G.-V. „Quartett" wählte den Musiklehrer Brunöller aus Dortmund zum Dirigenten. Herr B., der frühere längere Jahre den großen Dortmunder M.-G.-V. „Sanssouci" leitete und mit diesem Verein auch schon in unserer Stadt ein Konzert gegeben hat, hat die Leitung des „Quartett" bereits übernommen.

** **(Durch Schaden wird klug,)** wer sich bereden läßt, zwischen Tür und Angel auf die Hefte irgend eines mehr oder minder unbedeutenden Kolportage-Romans zu abonnieren. Die zehn Pfennige für das einzelne Heft sind ja leicht ausgegeben, aber man bedenkt nicht, daß die Hefte oft, ja sogar gewöhnlich die Zahl hundert erreichen, daß solch ein Hintertreppen-Roman mit seinem seichten Geschwätz also rund 9 bis 10 Mark kostet. Ein guter Roman kostet in gutem, geschmackvollem Einband höchstens die Hälfte. Danach kann also jeder selbst ausrechnen, welchen Profit erhaben würde, wenn er die Groschenstücke wöchentlich beiseite legte und seiner Familie dafür zu Weihnachten ein gutes Buch kaufte.

** **(Einen Gardinenbrand)** haben gestern Nachmittag spielende Kinder im Hause des Obermeisters H. an der Beckestraße angerichtet. Trotz sofortigen Eingreifens der Hausbewohner ist doch eine Gardine ein Raub der Flammen geworden .

** **(Post-Statistik.)** Im Jahre 1907 betrug die Einwohnerzahl des Postbestellbezirks Schwerte 16 274 Personen. An Porto- und Telegramm-Gebühren wurden im ganzen 127 892 Mk. vereinnahmt, an Briefen, Postkarten 2c. gingen ein 1 108 600 Stück, Pakete ohne Wertangabe 55 111, mit Wertangabe 463, Briefe mit Wertangabe 2597. Von hier abgesandt wurden 1 160 200 Briefe, Postkarten 2c., 52 786 Pakete ohne und 289 Pakete mit Wertangabe, 3714 Briefe mit Wertangabe. Nachnahmesendungen gingen ein 1884, Postauftragsbriefe 2335. Auf Postanweisungen wurden 3 421 005 Mk. eingezahlt, ausgezahlt wurden 2 388 150 Mk. Telegramme wurden 9795 Stück aufgegeben, eingegangen sind 10 288. Im Postbezirk sind 23 Briefkästen aufgestellt, während die Zahl der Ortsfernsprechstellen 166 beträgt und 192 098 Gespräche vermittelt wurden. Die Einnahme aus dem Verkauf von Wechselstempelmarken belief sich auf 2077 Mk.

** **(Statistik.)** Nach dem soeben zur Ausgabe gelangten Jahresbericht der Dortmunder Handelskammer sind im Jahre 1907 auf der hiesigen Eisenbahnstation 160 375 Fahrkarten verkauft worden (158 556); an Gütern gingen hier ein 339 361 Tonnen, abgesandt wurden 118 619 Tonnen. An Großvieh wurden empfangen 379 Stück (200), versandt sind 201 (219), Kleinvieh 2 968 bezw. 1250 Stück. Die Zahl der empfangenen Frachtbriefe belief sich auf 74 524, der abgesanden auf 54 671. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1906.

** **(Der größte Riese Transvaals,)** Andries Venter, serviert noch einige Tage im Restaurant „Zum Grafen Haeseler" (Anton Feit) Mährstraße. Venter, ein ehemaliger Leibgardist des Präsidenten Krüger, hat auch den Burenkrieg mitgemacht und weiß interessante Einzelheiten über den Verlauf des für sein Vaterland so unglücklichen Feldzuges zu erzählen.

(?) Ergste, 17. Aug. Bei einem Stubenbrand im Hause des Schuhmachermeisters D. hierselbst ist ein Bett verbrannt. Der Schaden ist bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt.

(?) Villigst, 17. Aug. Einen Unfall erlitt die Ehefrau Karl Hill hierselbst. Beim Roggenbinden verletzte sie sich den Mittelfinger der rechten Hand, die Verletzung entzündete sich und gestern ist der Frau das erste Glied an dem verletzten Finger abgenommen worden.

** **Westhofen,** 17. Aug. (Eisenbahn-Verkehr.) Die hiesige Eisenbahnstation hatte im Jahre 1907 folgende Frequenz aufzuweisen: An Fahrkarten wurden 54 600 Stück verkauft gegen 49 654 im Vorjahre; an Gütern gingen ein 11 050 Tonnen, versandt wurden 41 376 Tonnen. Großvieh ging ein 218 (216) Stück, versandt wurde 159 (104), Kleinvieh 685 (822) bezw. 2 Stück. Die Zahl der empfangenen Frachtbriefe betrug 7284, die der abgesandten 5541.

** **Geisecke,** 17. August. Auf der hiesigen Eisenbahn-Station sind im Jahre 1907 25 720 Fahrkarten verkauft worden gegen 15 375 im Jahre 1906.

„Hauptmann" von Köpenick.

Berlin, 16. August.

Der Schuhmacher Wilhelm Voigt, der am 16. Oktober 1906 den vielbesprochenen Ueberfall auf die Stadthauptkasse in Köpenick ausgeführt hat, ist gestern ganz unerwartet begnadigt und sofort aus dem Strafgefängnis zu Tegel entlassen worden.

Der in der ganzen Welt bekannt gewordene Streich Voigts hat dem schon vorbestraften Manne eine Berühmtheit eigener Art verschafft. Seine Festnahme erfolgte, wie man sich erinnert, am 26. Oktober, morgens 8 Uhr in der Wohnung des Zeitungsausträgers Kerpels, Langestraße 22, wo er sich unangemeldet aufhielt und in aller Gemütsruhe am Kaffeetische saß. Das beschlagnahmte Geld hatte er in einer Tasche seines im offenen Schranke hängenden Beinkleides. Voigt ließ sich gutwillig abführen und wurde am 2. Dezember desselben Jahres zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Er trat dann die Strafe sofort an und hat somit rund 20 Monate verbüßt. Als Voigt, der sich sehr gut führte, längere Zeit im Lazarett des Gefängnisses gelegen hatte, richtete er vor sechs Wochen ein Gnadengesuch an den Kaiser. Daraufhin traf am gestrigen Sonntag die Kabinettsorder über die Begnadigung im Justizministerium ein und von dort wurde sofort die Gefängnisverwaltung in Tegel mit entsprechender Anweisung versehen. 3,15 Uhr nachmittags war es, als auf telephonischem Wege die Nachricht vom Ministerium einlief, daß Wilhelm Voigt zu entlassen wäre.

Der Inspektor vom Dienst und der Oberaufseher trafen Voigt gerade beim Essen. Die freudige Botschaft ergriff ihn tief, so daß er unfähig war, seine Mahlzeit zu beenden. Auf der Stelle wurden ihm seine Zivilsachen ausgehändigt, die infolge der langen Haft nicht gerade in allerbester Verfassung waren. Er konnte auch, da die Kasse geschlossen war, seinen Arbeitsverdienst nicht in Empfang nehmen, erhielt aber das Straßenbahngeld vorgeschossen. Von den Beamten verabschiedete sich Voigt sehr herzlich. Er hat sich durch sein ruhiges Wesen und seine gewissenhafte Arbeit manchen Freund erworben.

Nach dem Verlassen der Strafanstalt bestieg der der Freiheit Wiedergegebene einen Wagen der Straßenbahn, um sich nach Rixdorf zu begeben, wo er seine in der Koppenstraße wohnhafte Schwester, die Seifenhändlerin Bertha Menz, anzutreffen hoffte. Frau Menz war aber nach Geschäftsschluß zum Grabe ihres vor einigen Monaten verstorbenen Gatten gepilgert. Sie wußte nichts und hatte ja auch keine Ahnung von dem bevorstehenden Besuch. Voigt fand also, als er in der Wohnung seiner Schwester vorsprach, verschlossene Türen. Nunmehr begab er sich zu seiner im Nebenhause wohnenden Braut, der Frau Riner, die ihm entgegen anders lautenden Meldungen die Treue bewahrt hatte. Auch sie, die ihm erst vor wenigen Tagen in Tegel noch einen Besuch abgestattet hatte, war beim Anblick ihres Bräutigams bestürzt. Im ersten Augenblick dachte sie, er habe sich auf widerrechtlichem Wege die Freiheit verschafft.

Erst als er ihr den amtlichen Entlassungsschein vorhielt, glaubte sie es. Die Freude des plötzlichen, unerwarteten Wiedersehens war groß. Die Braut lobte das verhältnismäßig gute Aussehen des Enthafteten, der vor Freude außer sich war. Nach etwa einhalbstündigem Aufenthalt erklärte er, noch einige Besorgungen machen zu wollen und verabschiedete sich mit dem Versprechen, um 10 Uhr abends zurückzukehren. Als kurz nach 9 Uhr die Schwester Voigts nach Hause kam, wollte auch sie der Nachricht anfangs keinen Glauben schenken. Erst als ihr immer wieder versichert worden war, ihr Bruder sei begnadigt und in Freiheit, wich die Bestürzung der Freude.

Die Begnadigung ist, **wie uns weiter telegraphiert** wird, für alle Teile unerwartet erfolgt. Der obigen Version, daß Voigt vom Lazarett aus ein Begnadigungsgesuch eingereicht habe, wird von anderer Seite widersprochen. Voigt sei in letzter Zeit gar nicht im Lazarett gewesen, sondern habe sich ganz wohl gefühlt und fleißig gearbeitet. Auf welche Umstände die Haftentlassung zurückzuführen ist, war gestern abend bis zur späten Abendstunde Zuverlässiges nicht mehr zu erfahren. Wegen seiner Zukunft wird Voigt nicht allzu große Sorge zu haben brauchen, da sich schon viele Leute bereit erklärt haben, sich seiner annehmen zu wollen. Auch seine Schwester erklärte, daß ihr in dieser Beziehung nicht bange sei. Eine Frau Wertheim habe ihrem Bruder ein Legat ausgesetzt, nach welchem ihm schon während der Gefängnishaft monatlich 50 Mark ausgezahlt werden sollen. Diese Summe ist nach den Bestimmungen des Legats nach der Inhaftierung auf monatlich 100 Mark zu erhöhen und dem Voigt bis an sein Lebensende auszuzahlen. Auch günstige Stellenangebote liegen vor. Jedenfalls hat Voigt, wie versichert wird, das erfreuliche Bestreben, bis an sein Lebensende ein ehrlicher Mensch zu bleiben. Hoffentlich ist es ihm möglich, seinen guten Vorsatz zur Tat werden zu lassen.

Letzte Drahtmeldungen.

Das Kaiserpaar in Wilhelmshöhe.

Wilhelmshöhe, 18. Aug. Das Kaiserpaar unternahm gestern morgen einen Ausritt in den Habichtswald. Später begab sich der Kaiser im Automobil nach Kassel und nahm in der Orangerie die Modelle für die architektonische Ausstattung des Neuen Theaters in Augenschein. Hiernach begab er sich nach der Königlichen Akademie der Künste. Der Kaiser besichtigte die baulichen Anlagen und hierauf die in den Sälen ausgestellten Werke der Künstler sowie Schülerarbeiten. Nach 1 Uhr kehrte der Kaiser nach Schloß Wilhelmshöhe zurück. In der vergangenen Nacht ist Prinz Adalbert abgereist.

Zu Kaiser Franz Josefs Geburtstag.

Berlin, 18. Aug. Zu dem heutigen Geburtstage des Kaisers Franz Josef schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.":

„Dem erlauchten Herrscher Oesterreich-Ungarns, dessen ehrwürdige Persönlichkeit während dieses Jubiläumsjahres in besonderem Maße im Vordergrunde des politischen wie des menschlichen Interesses steht, werden auch aus Deutschland ehrerbietige Glückwünsche dargebracht. Mit den Völkern der verbündeten habsburgischen Monarchie hegen weite Kreise der deutschen Nation den innigen Wunsch und die freudige Hoffnung, daß die Vorsehung Leben und Gesundheit des hohen Jubilars noch viele Jahre behüten und ihm reichen Segen spenden möge."

Besuch des Großherzogs von Baden in Metz.

Metz, 18. Aug. Der Großherzog von Baden ist gestern Nachmittag zur Besichtigung des ihm kürzlich verliehenen 8. bayerischen Infanterieregiments hier eingetroffen.

Die Vereinigten Staaten und Japan.

Washington, 17. Aug. Ein offiziös stilisierter Artikel der „New York Times" aus Washington legte dar, die Ereignisse der letzten Wochen hätten das amerikanische Mißtrauen gegenüber dem japanischen Vorgehen in China und der Mandschurei bedenklich verstärkt. Der Handel verlange aktiveren Schutz. England, Rußland und Frankreich seien an Japan gebunden. Deutschland sei der einzig mögliche Bundesgenosse. Es fehle nur noch ein formelles Nachsuchen Chinas um ein Eingreifen Amerikas. Das Blatt deutet einen Zusammenhang mit dem bevorstehenden Besuch des chinesischen Ministers Shang Taoyi an. Der Artikel will, wirklich oder angeblich inspiriert, die Oeffentlichkeit offenbar vorbereiten auf eine stärkere Aktivität der amerikanischen Politik, sobald die Flotte sich in Asien befindet.

Aus der Türkei.

Urmia, 18. Aug. Aus Konstantinopel traf der Inspektor der ottomanischen Dette puplique, Dogofetielio ein, um sich mit der Salzgewinnung am Urmiasee bekannt zu machen. Die Türken haben den westlichen Teil des Bezirkes Barandus besetzt. Die Kurden sammlen dort den achten Teil der Ernte für die türkische Regierung ein. In den Bezirken Merguer, Descht und Tergewer fordern die Türken eilig Steuern in Naturalien und Geld ein. Der Bau der Telegraphenlinien und der Kasernen in der Ortschaft Bywana ist eingestellt. Der Kommandeur der türkischen Abteilung verpachtete alle Dörfer der genannten Bezirke, die Eigentum eines persischen Großgrundbesitzers sind, an Kurden.

Konstantinopel, 18. Aug. Heute ist hier ein **Streik in allen Druckereien** ausgebrochen.

Vom Parsevalballon.

Berlin, 18. Aug. Gestern vormittag fanden zwei Aufstiege mit dem Parseval-Ballon der Motorluftschiff-Studiengesellschaft statt, deren erster der Ausbildung weiteren Personals diente. Bei der zweiten Fahrt wurde das Luftschiff kurz vor der Landung, nachdem das Schlepptau bereits ausgeworfen war und der Ballon etwa 20 Meter über der Erde der Landungsstelle zufuhr, durch einen niedergehenden Luftstrom herabgedrückt, so daß die Gondel ziemlich plötzlich die Erde berührte. Durch den dabei entstehenden Stoß **brach** sich Hauptm. v. Krogh den **Unterarm.** Der Motorballon blieb unversehrt. — Am Abend von 7,15 bis 7,45 Uhr hat der Ballon noch eine kurze Fahrt gemacht, die in jeder Beziehung zufriedenstellend verlief. Es geht daraus hervor, daß die am Morgen erfolgte beschleunigte Landung ohne jeden schädigenden Einfluß geblieben ist.

Einweihung des Metzer Hauptbahnhofes.

Metz, 18. Aug. Gestern Nachmittag fand die feierliche Einweihung des neuen Hauptbahnhofes im Beisein des Ministers Breitenbach und des Feldmarschalls Grafen Haeseler statt. Architekt Kröger, der Erbauer des Bahnhofs, wurde zum kaiserlichen Baurat ernannt.

Feuer an Bord.

Lissabon, 17. Aug. Nach hierher gelangten Nachrichten brach an Bord des holländischen Dampfers „Amstland", der zwischen Südamerika, Lissabon, Vigo, Dünkirchen und Amsterdam verkehrt, am Tage nach seiner Abfahrt von Rio de Janeiro, während er 299 Passagiere an Bord hatte, meist Spanier und Portugiesen, Feuer aus. Ungeachtet aller Gegenbemühungen des Kapitäns entstand eine Panik. Dabei stürzten sich etwa **20 Passagiere in ein Rettungsboot,** das, als das Verbindungstau zerschnitten wurde, **kenterte.** Von den ins Meer gefallenen Passagieren vermochten sich sechs durch Schwimmen am Leben zu erhalten; es waren Portugiesen. Sie kehrten an Bord zurück, wo das Feuer inzwischen erstickt war.

Großer Streik in Schweden.

Stockholm, 18. Aug. Die Arbeiter von 21 der Vereinigung schwedischer Schuhwarenfabrikanten angehörenden **Schuhwarenfabriken,** die sich über das ganze Land verteilen, sind wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten. Der Streik umfaßt etwa **3000 Arbeiter.**

Standesamt Westhofen.

(vom 15. Juli bis 15. August.)

Geburten. 1 Sohn: Bergmann Wilhelm Diekmann, Holzen; Schreiner Wladislaw Paluskiewicz, Holzen; Bergmann Karl Kuhlmann, Lichtendorf; Bergmann Wilhelm Wichard, Geisecke; Fabrikant Gustav Adolf Borggräfe, Westhofen; Bergmann Friedrich Braukmann, Lichtendorf; Weichensteller Friedr. Schäfer, Wandhofen; Wasserwerksarbeiter Gustav Wöste, Wandhofen; Landwirt Josef Kleinhakenkamp, Lichtendorf; Landwirt Heinrich Externbrink, Geisecke; Weichensteller Wilh. Brinkmann, Holzen; Sattlermeister Wilh. Hirtzbruch, Westhofen; Kutscher Friedrich Schneider, Garenfeld; Bergmann Theodor Langhals, Holzen (Sommerberg).

1 Tochter: Hülfsweichensteller Karl Brinkmann, Syburg; Landwirt August Middelmann, Wandhofen; Bergmann Wilh. Diekmann, Holzen; Fabrikarbeiter Friedrich Brenne, Garenfeld; Schmied Friedrich Wilhelm Dunker, Westhofen; Fabrikarbeiter Karl Friedrich Schröer, Garenfeld; Fabrikarbeiter Heinrich Edler, Westhofen; Bergmann Heinrich Linnenbrink, Holzen; Bergmann Adolf Wilhelm Hotz, Holzen; Landwirt Karl Buse, Garenfeld.

Sterbefälle. Gelegenheitsarbeiter Friedr. Müller, 54 Jahr, Holzen; Obermaschinist Friedrich Oeser, 66 Jahre, Villigst; Invalide Heinr. Braukmann, 68 Jahre, Holzen; Hertha Loose, 10 Mon., Westhofen; Förster Theodor Weber, 79 Jahre, Garenfeld; Ehefrau Minna Brandt geb. Neder, 55 Jahre, Garenfeld.

Aufgebote. Schreiner Heinrich Ludwig Kamm und Antonette Beckmann zu Lichtendorf.

Eheschließungen. Bahnarbeiter Ewald Oberste und Minna Sistemiß zu Westhofen und Schwerte.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

21. Aug.: Warm, bewölkt, starke Winde, Neigung zu Gewitter.
22. Aug.: Bewölkt, kühle starke Winde, Regen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 1150 Stück Großvieh, 2242 Schweine, 304 Kälber, 157 Schafe

Dortmund, den 17. August 1908.

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	—
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	72—76
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	66—71
d) gering genährte jeden Alters	58—65
Bullen:	
a) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	68—72
b) vollfleischige jüngere Bullen	62—67
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	56—61
d) gering genährte	50—55
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	75—76
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	70—74
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	64—69
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	55—63
Kälber: (für 100 Pfund Lebendgewicht.)	
a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber	58—60
b) mittlere Mast- und gute Saugkälber	53—57
c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser)	48—52
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	75—83
b) ältere Masthammel	65—74
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	68
b) fleischige	64—67
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	55—63

Tendenz:

Wegen Verheiratung des jetzigen suche ich baldmöglichst ein braves, zuverlässiges

Mädchen

aus guter Familie. 3946

Frau
Amtsrichter Dellmann.

Suche per Mitte September ein

tücht. Dienstmädchen.

Dasselbe muß bis Anfang Oktober zu Hause schlafen. 3947

Frau Otto Wilkes,
Bahnhofstr. 10 I.

Propere Frau sucht Stelle zum **Waschen und Putzen.**

Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 3942

Eine Wohnung,

3 Zimmer, auf sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 3915

Wegzugshalber ist eine

Wohnung

auf sofort oder später zu vermieten. 3961

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Wohnung

Parterre, 4 große und ein Mansarden-Zimmer (auch geteilt) per sofort oder später zu vermieten.

1 Stamm junge Hühner

(13 Hühner, 1 Hahn) sofort zu verkaufen. 3959

Näheres Brüchstraße 5.

Kost und Logis

erhalten anständige junge Leute. 3960 Wo sagt die Geschäftsstelle.

Ein gebrauchter, gut erhaltener, leichter, 4 zölliger

Acker-Wagen

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **B 3945** an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

Geldschrank

mit Panzer und Protektorschloß, Tresor und Schubkasten, wegen Anschaffung eines größeren, sofort b. abzugeben.

Fr. Off. an die Exped. d. Bl. unt. E. G. 786.

Zwangs-Versteigerung.

Am 19. dss. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich bei dem Wirt Rath hier folgende Gegenstände:

1 Nähmaschine,
1 Waschmaschine,
1 Küchenschrank,

daran anschl. in Lichtendorf

2 Schweine

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt für Käufer: **Lichtendorf, Wirt Eichmann.**

Schwerte, 18. Aug. 1908.

Grothaus,
3962 Gerichtsvollzieher.

Gerstenmehl

garantiert rein 3956

erhalten Sie bei

L. Weinberg.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1,— u. 2.— Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma B. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Seemuscheln

heute frisch, Pfund 10 Pfg.

Sauerkraut

neues, Pfund 8 Pfg. 3934

Delikateßh. Wahle.

Malz-Extract-Bier

(Kraftbier) reich an Extract gehalt 6¾%, arm an Alkohol 1% empfiehlt

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle".

Gebrauchte 3941

Badewanne

sucht zu kaufen.

Josef Spitza, Wilhelmstr. Nr. 2.

Cigaretten

liefere von folgenden Fabriken an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen:

„Kios" Dresden,
„Yenidze" „
„Osmanie" „
„Delta" „
A. M. Eckstein u. Söhne Dresden,
A. Constantin Hannover.

Ferner:

Cigarren u. Kautabak in bekannter Güte.

Adolf Heinrich

Cigarren-Import

3128 Hüsingstraße 28.

Weizenkeime

Bestes Futter für kleine Schweine

3958 empfiehlt

L. Weinberg.

Die sicherste Existenz

3709 ist der

Chauffeurberuf.

Praktische und theoretische Ausbildung. Prospekte frei. Freier Stellennachweis.

Dortmunder Automobil-Fahrschule, Dortmund

in den Fabrikräumen Andreasstr. 4. Nähe Hauptbahnhof u. Steinplatz.

Weizenkeime

Bestes Futter für kleine Schweine empfiehlt

Stadttor-Drogerie 3955

Brück-, Ecke Hellpothstr.

und

Stern-Drogerie

Bahnhofstraße.

Von der Reise zurück.

3960 **Dr. Emmerich.**

Gerstenmehl

garantiert rein empfiehlt

Stadttor-Drogerie

3954

Brück-, Ecke Hellpothstr.

und

Stern-Drogerie

Bahnhofstraße.

Den Vorzug unter vielen Cognacs hat **Scherer's COGNAC**

ärztlich empfohlen wohlbekömmlich.

Preise auf den Etiquetten.

Flasche Mk. 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 5.

Allein-Verkauf

Wilh. Heppe Nachflg.

Schwerte, Ostenstr. 3933

Achtung! Achtung!

Billiges Brot!

15 Prozent billiger als bisher.

Kasseler Brot
ca. 6 Pfd. 85 Pfg.

Deynhauser Brot
ca. 6 Pfd. 85 Pfg.

Schwarzbrot
ca. 7 Pfd. 70 Pfg.

Weißbrot 3826
ca. 5 Pfd. 80 Pfg.

Verkauf nur gegen Bar!

Heinrich Lenzen,
Beckestraße 37.

Korn-branntwein

hiesigen

pr. Ltr. **0.60** Mk.

3957 empfiehlt

L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Vom 1. August d. Js. ab ist dem Tierarzt Goerdt zu Barop die ordentliche Fleischbeschau für die Ortschaft Hombruch und die Ergänzungsschau für den übrigen Teil des Amtes Kirchhörde sowie ferner dem Tierarzte Bischofswerder zu Hörde die Ergänzungsfleischbeschau im Amte Wellinghofen übertragen worden. 3950

Letzterer hat außerdem das Amt eines stellvertretenden Ergänzungsfleischbeschauers für den Bezirk des Amtes Kirchhörde und eines stellvertretenden Fleischbeschauers für den Bezirk des Amtes-Barop übernommen.

Hörde, den 13. August 1908.

Der Landrat. Luckhaus.

Weizenkeime

vorzügliches Futter für kleine Schweine

3963 empfiehlt

C. Lethaus.

Hinweis! Dem größten Teil der heutigen Auflage ist ein Prospekt des Kaufhauses **Hermann Kornblum, Hagen,** betr. **Serienlage** beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen. 3952

Die Geschäftsstelle.

CASTROPER RENN-VEREIN

Rennen zu Castrop!

Mittwoch, 26. August 1908, nachmittags 3 Uhr:

6 Hindernisrennen

mit 21300 Mark Preisen!

Oeffentlicher Totalisator!

3943 **Der Vorstand.**

Sonderzüge von und nach allen Richtungen.

Neue

Holländische

Vollheringe

5221 empfiehlt

Carl Trog.

Das Hellweger Erziehungshaus

in Holzwickede gedenkt am 23. August in gewohnter Weise sein

45. Jahresfest

zu feiern und ladet seine Freunde und Gönner herzlich dazu ein. Die Herren Pastoren **Braun-Schüren, Mießner-Holzwickede** und **Pröbsting-Kamen** werden die **Festredner** sein. 3948

Strathmann, Opherdicke.



Großer



Preis-Abschlag!

Rindfleisch, schönes fettes	**per**	**Pfd.**	**nur**	**65 Pfg.**
Schweinefleisch, mager oder Kotelett	„	„	„ 80	„
Schweinefleisch, durchw.	„	„	„ 75	„

Wurstwaren

Plockwurst, fein	**per**	**Pfd.**	**nur 100**	**Pfg.**
Mettwurst, fein	„	„	„ 75	„
Fleischwurst, fein	„	„	„ 75	„
Knoblauchwurst, hochfein	„	„	„ 70	„
Schwartemagen	„	„	„ 70	„
Zungenwurst	„	„	„ 70	„
Sülze, extra fein	„	„	„ 40	„
Leberwurst, ff.	„	„	„ 40	„
Blutwurst, ff.	„	„	„ 40	„
Rinderwurst, ff.	„	„	„ 25	„

Schwerter Fleisch-Halle,

3951 kleine Marktstraße Nr. 4.

Billigste Bezugsquelle am hiesigen Platze

Großer

Ausverkauf

in

Einmachtöpfen

3953 **Einmachgläsern**

und

Patentkrügen

Stadttordrogerie

Mein Sauerland!

Gedicht von F. Kattwinkel; für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, komponiert von Franz Kalthoff.

Preis Mk. 1.—

Vorrätig in der Buchhandlung von

Carl Braus,

3903 **Schwerte.**

Bekanntmachung

betreffend die Körung der Ziegenböcke im Kreise Hörde.

Gemäß § 4 der Kreispolizeiverordnung vom 2. Oktober 1906 sind die Termine für die diesjährige Körung der Ziegenböcke wie folgt festgesetzt. 3686

Am 2. September 1908.

Vormittags	8	Uhr	in Schüren vor der Schule an der Weiche.
„	8½	„	„ Aplerbeck vor der Wirtschaft Wehr.
„	9	„	„ Sölde v. d. Wirtschaft Wältermann am Bahnh.
„	9½	„	„ Holzwickede vor der Zeche.
„	10	„	„ Hengsen vor der Wirtschaft Becker.
„	10¾	„	„ Lichtendorf a. d. neuen Schule Heiliger Geist.
„	11½	„	„ Schwerte vor der Schule Schwerterheide.
„	12½	„	„ Wandhofen vor der Wirtschaft Breucker.
Nachmittags	1	„	„ Westhofen vor der Wirtschaft Wulff.
„	3	„	„ Syburg vor der Wirtschaft Küper. (früher Schmiemann).
„	4	„	„ Holzen vor der Wirtschaft von Ackeren.
„	5	„	„ Berghofermark vor der Wirtschaft Keßler.
„	5½	„	„ Berghofen bei Heinrich Braße, Chausseestr.

Am 3. September 1908.

Vormittags	7½	Uhr	in Hörde, Wellinghoferstraße 85.
„	8	„	„ Wellinghofen vor der Wirtschaft Aßhoff.
„	8½	„	„ Lücklemberg vor der Wirtschaft Aug. Beißner.
„	9	„	„ Bittermark vor der Wirtschaft Heinz.
„	9½	„	„ Löttringhausen vor der Wirtschaft Wittich auf dem Blick.
„	10½	„	„ Rüdinghausen vor der Wirtschaft Driefer.
„	11½	„	„ Annen v. d. Wirtschaft Funke, Provinzialstr. 2.
Nachmittags	12¾	„	„ Eichlinghofen vor der Wirtschaft Meibert.
„	1¼	„	„ Barop vor der Wirtschaft Bergmann.
„	1¾	„	„ Hombruch vor der Wirtschaft Jägerhof.
„	2¼	„	„ Brünninghausen vor der Wirtschaft Pieper.

Die anzukörenden Böcke sind zu den angesetzten Terminen und an den betreffenden Orten vorzuführen. Das Vorführen durch schulpflichtige Kinder ist untersagt.

Für jedes angekörte Tier ist eine Gebühr von 50 Pfennig im Termine zu entrichten.

Hörde, den 28. Juli 1908.

Der Königliche Landrat.
Dr. Luckhaus.

Bekanntmachung.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 12. Oktober 1908 beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkursus für Schneider, Schuhmacher, Bauschlosser und Kunstschmiede, Bau- und Möbelschreiner im Handwerkskammergebäude in Dortmund, Kaiserstraße Nr. 78.

Aufgenommen werden Schneider- und Schuhmachermeister, Schlosser- bezw. Kunstschmiede- und Schreinermeister, sowie solche Gesellen, die sich in Kürze selbständig machen wollen. Anmeldungen sind bis spätestens 20. September 1908 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-, Gesellen-, Militär- und evtl. Meisterverhältnisse an den mitunterzeichneten Leiter der Kurse einzureichen.

Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mk. für den Kursus. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalte.

Geschäftszimmer des Leiters: Dortmund, Schwanenwall 41.

Die westfälischen Handwerkskammern sind zu weiterer Auskunftserteilung gern bereit.

Die nächstfolgenden Kurse in den genannten Handwerkszweigen, sowie im Malerkursus werden voraussichtlich am 11. Januar 1909 beginnen.

Dortmund, den 5. August 1908.

Das Kuratorium: **Dr. Schmieding, Oberbürgermeister.**

Der Leiter: **Regling, Direktor.** Geh. Regierungsrat. 3914

Zwangs-Versteigerung.

Am 19. dss. Mts., **vormittags 10 Uhr,** werde ich bei dem **Wirt Rath hier** folgende Gegenstände:

1 gr. Partie Herren-, Burschen- und Kinder-Anzüge, sowie gr. Partie Hosen, Hemden und Vorhemden, ferner eine Partie blaue Arbeiteranzüge u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt. 3939

Schwerte, den 17. August 1908.

Grothaus, Gerichtsvollzieher.

Einmachfrüchte

schützt sicher vor dem Verderben mein

Salicyl-Kräuteressig.

Alle anderen Einmachartikel bekannt gut

3693 und preiswürdig bei

Ernst Klein, Hüsingstr. 15.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Nr. 193. Dienstag, den 18. August 1908. 40. Jahrg

Der eigene Tisch.

(Von Georg Paulsen.)

Heute, wo es eine ganze Menge von Existenzen gibt, die, erst in der modernen Zeit geschaffen, blitzschnell auftauchen und ebenso schnell wieder verschwinden, kann der eigene Tisch wohl ein bescheideneres Aussehen erhalten, denn es heißt sich einzurichten; aber trotzdem bleibt doch der eigene Herd Goldes wert. Wir erleben es doch nicht eben selten, wie in wirtschaftliche Zusammenbrüche und Störungen zahlreiche Personen und Familien mit hineingerissen werden, für die dann Not und Entbehrungen über Nacht kommen. Die Erringung und Behauptung einer eigenen Selbständigkeit ist wahrlich nicht leicht, aber wenn wir aufmerksam unsere sozialen und geschäftlichen Verhältnisse prüfen, finden wir doch, daß nach tüchtigen Händen eine große Nachfrage besteht, daß der kleine und mittlere Gewerbetreibende bei emsiger Rührigkeit sich recht wohl behaupten kann. Die Zeiten sind für ihn besser, wie für große Unternehmungen; er ist viel weniger wirtschaftlichen Unwettern ausgesetzt, und eine geschlossene Einmütigkeit mit seinen Kollegen weiß auch den Verkehr mit dem Publikum und die Preise angemessen zu regulieren und sie zu erhalten, so daß ein nötiger Lohn verbleibt.

Aber der junge Geschäftsmann soll auf seine Nase nicht die Brille eines zu weitgehenden Optimismus setzen, die alles rosenrot erscheinen läßt. Da kann ein ganz gehöriger Knacks folgen; es ist eine Tatsache, daß ein nicht geringer Teil der Ursachen für „schlechte Zeiten“ darin zu suchen ist, daß weniger die Zeiten, als die persönlichen Verhältnisse von Geschäftsleuten zu wünschen übrig lassen. Sie haben zu sehr mit Kredit und mit Glückszufällen, als mit der eigenen Finanzkraft gerechnet, und ohne diese geht es absolut nicht, kein Glück ersetzt die eigene Solidität. Der eigene Tisch bricht sehr bald zusammen, wenn er immer wieder mit neuen Lasten beschwert wird.

Ein vielgebrauchtes Schlagwort sagt: Verringere deine Unkosten auf das Niedrigste, dann hast du den Verdienst. Ja, das ist schließlich ebenso, als wenn man von einem Stück Mastvieh erwartet, daß es ohne entsprechende Nahrung in die gehörige Verfassung kommen soll. Für nichts ist nichts, und wir haben heute ein sehr anspruchsvolles Publikum und eine wenig rücksichtsvolle Konkurrenz. Diejenigen kaufmännischen Grundsätze, die wirklich für das Gedeihen eines Geschäftes in Betracht kommen, Tüchtigkeit und die nötige Finanzkraft, gelten zu allen Zeiten, die können durch keinerlei moderne oder übermoderne Mittelchen ersetzt werden. Wer in der Klemme sitzt, der merkt das jedenfalls.

Es darf nicht bestritten werden, daß der moderne Zug nach einem geräuschvollen Sich-Geltendmachen auch in unser deutsches Geschäftsleben hineingedrungen ist, daß er namentlich nicht wenige neue Geschäftsgründungen geltend macht, die besser unterblieben wären. Das Bestreben, ein zeitgenössischer Kon-

kurrent zu sein, ist nicht viel wert, das Bemühen, für sich und seine Familie eine dauernde Lebens-Position zu schaffen, bedeutet alles. Auch der eigene Tisch ist nur dann freudig zu begrüßen, wenn er mit bürgerlicher Solidität zusammengefügt ist. Dann ist er Goldes wert, freilich nicht allemal in klingender Münze, wohl aber in Zufriedenheit und Lebensfreude.

Noch ein letztes und besonders ernstes Wort. Wir haben heute gesehen, wie allenthalben sich die Lebenshaltung verändert hat, wie die persönlichen Ausgaben wesentlich steigen. Der eigene Tisch ist davon nicht zum wenigsten bedroht, denn die erklärliche Versuchung liegt nahe, die ganze Geschäftshandhabung neben den Preisen von vornherein so einzurichten, daß die Mittel für ein „modernes“ Leben herauskommen. Und diese Theorie gerät leicht in Zusammenstoß mit der Praxis des rauhen Lebens. Zum nahen Herbst wird gern an der Gewinnung eines eigenen Tisches gearbeitet; prüfe sich heute doppelt jeder, ob mit dem Wollen auch die Kraft vereint ist.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 18. August.

** **(Die Hundstage)** haben sich etwas erlaubt, was man sonst vom „Wonnemonat“ Mai gewöhnt ist und ihm deshalb zugute hält, allerdings auch nur murrend. Sie haben uns die „Eisheiligen“ in zweiter und verbesserter Auflage gebracht. Ein solcher Kälterückfall, wie soeben, ist im August noch nicht beobachtet worden, versichern die Wetterkundigen, und sie versuchen eine Erklärung dafür zu geben. Fachwissenschaftlich gehalten, begegnet sie bei dem großen Publikum ziemlich geringem Verständnis. Mehr beachtet wird der Zusatz, daß Aussicht auf baldige Erwärmung und auf einen schönen Abschluß des Sommers besteht. Man glaubt's umso lieber, weil man es selber hofft. Der Wettersturz hat viele Reisepläne und Geschäfte gestört und so einen Schaden verursacht, der schon nach recht stattlich klingender Münze berechnet werden muß. Der Schaden auf Feldern und in Gärten ist ebenfalls recht groß. Es liegt eine lange Reihe von Hiobsposten vor, und zwar ist Deutschland wie das Ausland heimgesucht worden und das Hochland naturgemäß noch mehr als das flache Land. Wie gesagt, solche Tücke des August ist einzig dastehend. Das hätte man sich von den Hundstagen denn doch nicht träumen lassen. Sie, die für die Alten der Inbegriff der heißen Jahreszeit überhaupt waren, und auch uns schon manches Jahr tüchtig in Schweiß gebracht haben, bringen auf einmal Nachtfröste und Schneefälle, so daß der Wunsch nach heißen Getränken, warmen Sachen und geheizten Stuben entsteht. Wartet, wir werden's euch rot anstreichen, wenn auch blos im Kalender!

** **(Außerkurssetzung der Eintalerstücke deutschen Gepräges.)** Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Eintalerstücke deutschen Gepräges vom 1. Oktober 1907 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten. Es ist also jetzt außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die Talerstücke werden nur noch bis zum 30. September 1908 bei den Reichs- und Landeskassen zu dem Wertverhältnisse von 3 Mk. gleich einem Taler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechselung angenommen. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte, sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

** **(Regeln für das Pflücken eines Feldblumenstraußes.)** Pflücke die Blume niemals beim Anfange des Spazierganges, sondern erst kurz vor der Heimkehr. Schlage sie in ein Stück Zeitungspapier und trage sie nicht in der Hand, die heißen Finger um die Stiele gepreßt, sondern an einem Bindfaden, der lose um das Papier geschlungen ist. Wirf die Feldblumen nicht fort, weil sie welk geworden sind. Auch die verwelkteste Feldblume blüht im Wasser wieder auf und kann dich noch lange erfreuen. Dem Wasser kann man etwas Salz oder Salpeter beimengen, damit die Blumen länger frisch bleiben.

Westfalen und Rheinland.

* **Unna,** 17. Aug. **Eine Gasexplosion** ereignete sich in dem Geschäftshause Bahnhofstraße Nr. 11 hierselbst. Dort wurde auf dem Flur ein starker Gasgeruch bemerkt, weshalb die Frau des Hauses die Gasleitung ableuchtete. Plötzlich erfolgte in einem Nebenzimmer eine Explosion, durch welche eine Anzahl Fensterscheiben zertrümmert wurden und wodurch die Vorhänge an mehreren Fenstern in Brand gerieten. Die Wucht der Explosion war so stark, daß auch in einem gegenüberliegenden Hause der Bahnhofstraße eine große Spiegelscheibe zersprang. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen; ein auf dem fraglichen Zimmer schlafender Herr hatte in der Nacht glücklicherweise das Fenster offengelassen, und kam so mit dem Schrecken davon. Der Schaden ist unerheblich. Die Explosion ist anscheinend auf einen Defekt in der Gasleitung zurückzuführen.

* **Minden,** 17. Aug. Im westlichen Teile unseres Kreises liegt eine nur wenig ertragfähige Fläche, das **Sumpfmoor,** in Größe von über 1000 Morgen. Die in der Gemeinde Nordhemmern wohnenden meisten Interessenten haben sich, bewogen durch den Gemeindevorsteher, entschlossen, die genossenschaftliche Entwässerung des Gebiets zu beantragen und haben den Antrag der Königl. Spezialkommission in Minden zur weiteren Veranlassung überwiesen. Die Kultivierung dieser Fläche ist von hoher Bedeutung für den Kreis.

* **Lippstadt,** 17. Aug. **Ausstellung.** Die für Oktober d. Js. geplante hiesige Kolonialausstellung wächst, wenn auch vorläufig noch still und geräuschlos, ihrer Vollendung entgegen. Es

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 17

„Aber in verwandtschaftliche Beziehungen zu diesem widerlichen Menschen treten und seiner Tochter die Rechte der Gutsherrin einräumen?“

Stolz und Abneigung kämpften mit der Furcht vor dem unabwendbaren Schicksal und letztere war mächtiger.

„Es gäbe einen Ausweg,“ begann sie zögernd, „doch mein ganzes Empfinden, jeder Blutstropfen in mir empört sich dagegen, ihn einzuschlagen. Und dennoch nichts Ungewöhnliches, nichts, was nicht schon andere in gleicher Lage taten, würde damit geschehen.“

„Also? Warum hältst Du denn so lange zurück mit Deiner Erklärung?“

„Weil ich es als eine Schmach und Demütigung betrachte, seinen Namen verkaufen zu müssen.“

„Das heißt?“

Widerwillig und sich oft unterbrechend wiederholte Frau von Roßbach den ungefähren Inhalt ihres Gesprächs mit dem Schneidemüller.

Röte und Bläße wechselten auf Elgards Wangen, aber er stieß dennoch ein kurzes, barsches Nein hervor.

„Dann weiß ich Dir und mir nicht zu helfen,“ seufzte Margot und drückte das tränenfeuchte Taschentuch wieder an die überströmenden Augen. „Lasse mich jetzt allein. Ich fühle, daß ich fiebere. Solchen Aufregungen vermag meine erschütterte Gesundheit nicht stand zu halten.“

Finsteren Blickes ging er aus dem Gemach. Schlimme Stunden zogen an ihm vorbei und Ingrimm über die widerliche Gestaltung der Verhältnisse tobten in seiner Seele.

Wählen zwischen einer Zukunft voll ernster Arbeit und peinlichen Einschränkungen, zwischen der Notwendigkeit, sich eine neue Existenz zu gründen, und zwischen dem verhaßten „Muß“, eine Ehe zu schließen, an die er nur mit Abneigung dachte! Der Schwiegersohn des albernen, eingebildeten, aufdringlichen Schröder werden! Ein Mädchen heimführen, über das er oft genug im Kreis übermütiger Gefährten gelacht und gespottet hatte! Welche Blamage! Und doch gab es keinen anderen Ausweg aus diesem Wirrsal der Sorge.

Elgard vergegenwärtigte sich Undines Bild. Plump von Gestalt, mit groben, unschönen Zügen, Plebejerin durch und durch trotz des Firnisses einer oberflächlichen Erziehung, sollte sie als Gemahlin an seiner Seite stehen? Und dann, wenn sie noch ein scheues, schüchternes, sich demütig unterordnendes Geschöpf gewesen wäre! Aber er kannte ja den Geldstolz, die Prahlerei, das unverschämte Wesen der Schröder.

Undine würde sich stets an ihn drängen, auf ihre teuer erkauften Rechte pochen, überall eingeführt sein wollen. Nein, nein! Es war ja Wahnsinn, die Möglichkeit einer Verbindung überhaupt in Betracht zu ziehen.

Roßbach mußte laut auflachen, aber es klang, als verhöhne er sich selbst. Wenn es ihm besser gefiel, als Bettler von dem alten Familiensitz zu scheiden, so stand dem ja nichts im Wege. Da konnte er nur schleunigst den Platz für einen andern räumen, denn viel Zeit war nicht mehr zu verlieren.

Das Lachen ließ förmlich einen bitteren Nachgeschmack auf Elgards Zunge zurück. Der mußte durch etwas Süßes, Feuriges hinuntergespült werden. Der junge Roßbach dachte an Therese. Daß er sie nicht heiraten konnte, stand fest. Die tolle Idee war ihm auch nie gekommen, aber verlieren hätte er die Heimatlose, das Kind des Volkes doch nicht mögen, denn er fand sie ebenso reizend, wie Undine unschön und abstoßend.

Wie langsam die Zeit vorwärts schlich! Endlich ertönten neun Glockenschläge vom nahen Kirchturm.

Elgard ging in den Garten hinab und schlug die Richtung nach dem im Mondlicht schimmernden Teich ein.

Therese stand bereits da und blickte den Schwänen nach, welche ruhig und majestätisch dahingleitend, silberne Furchen hinter sich herzogen. Jetzt wandte sie sich um und sah dem Nahenden entgegen.

Sie mußte auch nachgedacht haben, denn gleichsam ihren Reflexionen Ausdruck gebend, sagte sie: „Ich kann es kaum fassen, daß die herrliche Besitzung der Familie Roßbach verloren gehen soll. Tante Ottilie würde auch nur mit größtem Schmerze von hier scheiden. Ist denn gar keine Hoffnung mehr vorhanden, ein Uebereinkommen zu erzielen?“

„Nicht auf dem gebahnten Wege.“

„Weil zu lange gezögert wurde, ihn einzuschlagen.“

„Das mag ja sein.“

Thereses feines Gesicht bekam einen ganz andern, beinahe strengen Ausdruck. Sie fühlte in sich selbst zu viel Energie und Tatkraft, um Elgards Saumseligkeit und Schlaffheit nicht zu verurteilen.

„Das ist ja schlimm, Herr von Roßbach und kann Sie kaum schmerzlicher treffen, als mich. Ihr Vater war mein Wohltäter. Deshalb läßt mich nichts gleichgültig, was die Besitzer von Neunkirchen angeht. Vermöchte ich dem Unheil entgegenzuarbeiten, so geschähe es und müßte ich diese schwachen Hände rühren, wie eine Tagelöhnerin.“

„Das weiß ich. Bei Ihnen ist nur warmes Mitgefühl zu finden.“

„Ja, so gewiß ein Gott im Himmel ist! Aber auch Aufrichtigkeit. Sie taten nicht, was Ihre Pflicht gewesen wäre. Der letzte Wunsch des Sterbenden hätte Ihnen teuer sein müssen. War das der Fall? Nein!“

„Therese!“ brauste Roßbach auf und fügte dann ruhiger hinzu: „Aus Ihrem Munde hätte ich etwas anderes als nutzlose Vorwürfe erwartet. Ich glaubte mich geliebt.“

„In dieser ernsten Stunde würde ich mich einer Lüge schämen. Ja, Elgard, ich liebe Sie und eben deshalb kann ich es nicht ertragen, klein von Ihnen denken zu müssen. Was ich einmal mit warmem Herzen umfange, das wird ein Teil von mir selbst. Ich bin ja nur ein machtloses Weib, eine arme Waise. Mein Vater mag in Elend verkommen sein, ich erinnere mich seiner kaum noch, das aber weiß ich: Würde er heute vor mich hintreten und mir eine Mission übertragen, so sollte mich nichts auf der Welt und am wenigsten die Rücksicht auf mein eigenes Ich abhalten, sie getreu zu erfüllen. Ihnen wurde es besser. Sie durften am Sterbelager des Verewigten weilen, in Ihre Hände legte er es, nachzuholen, was er versäumte, Ihnen vertraute er seine Ehre an. Sie ernannte er zum Erzieher dessen, was er selbst nicht mehr vollbringen konnte. Von diesem hohen Lebenszweck wandten Sie sich ab und fanden nicht die Kraft und den festen Willen, alles zu tun, damit er erfüllt werde; denn damals wäre es noch Zeit gewesen. Das nenne ich klein und beklagenswert.“

„Sie gehen zu weit!“ rief Roßbach gereizt.

„Ich halte Ihnen einen Spiegel vor, weil niemand sonst es tut.“ 154.20

liegt im Wesen eines derartigen volkstümlichen Unternehmens, das, weil es die ideale und reale Seite der Sache in sich vereinigt, sich mit Recht von seichter Reklamemacherei fern hält, auf die Stimmung der Oeffentlichkeit und die dem Volke innewohnende natürliche, vaterländische Empfindung zu verlassen. Ueber den unermeßlichen nationalen Zukunftswert der kolonialen Sache bedarf es, Gott sei Dank, seit Monden keines Wortes mehr.

* **Paderborn,** 17. Aug. Wie wir aus guter Quelle erfahren, sind in den letzten Tagen bei den **Kavallerieübungen im Sennelager 6 Mann zu Tode gekommen,** außerdem mehrere schwer verletzt worden; 27 Pferde sind ebenfalls zugrunde gegangen.

* **Bochum,** 17. Aug. **Verschüttet.** In der Dahlhausener Ziegelei wurde der Arbeiter Grajczarek, der in der mittleren Höhe des Steinbruchs mit dem Stechen von Steinen beschäftigt war, von einer sich plötzlich lösenden Lehmwand in die Tiefe gerissen und durch die Erdmassen erdrückt. Er war sofort tot.

* **Remscheid,** 17. Aug. **Zu Ausschreitungen** kam es kürzlich auf dem Markt. Mehrere Fuhrleute waren in Streit geraten, so daß Polizeibeamte einschreiten mußten. Da diese angegriffen wurden, sahen sie sich genötigt, blank zu ziehen. Mehrere der Beteiligten wurden verletzt, einer ziemlich erheblich. Verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen.

* **Rodenkirchen,** 17. Aug. **Eine wütende Kuh.** Hier wurde ein Schweizer aus Wesseling von einer Kuh mit den Hörnern gegen den Unterleib gestoßen, wodurch er so schwere innere Verletzungen erlitt, daß er im Spital seinen Verletzungen erlag. Der Verunglückte war 42 Jahre alt und unverheiratet.

* **Langenberg,** 16. Aug. **Wohltätige Stiftungen.** Die Erben des verstorbenen Kommerzienrats Ernst Feldhoff haben zum Andenken an ihre Eltern 100 000 Mark zur Errichtung eines Walderholungsheims für Kinder gestiftet; außerdem vermachten sie noch 35 000 Mark für die Arbeiter der Firma Feldhoff u. Co. in Langenberg, sowie 15 000 Mark für eine Kindermilchanstalt.

* **Köln,** 17. Aug. **Vergiftung von Hunden.** Im westlichen Stadtteil sind in den letzten Tagen viele Hunde, darunter recht wertvolle Exemplare, unter Vergiftungserscheinungen verendet. Es ist festgestellt worden, daß in den Anlagen an der Michaelskirche vergiftete Fleischstücke verstreut wurden, die die eingegangenen Hunde gefressen hatten.

* **Andernach,** 17. Aug. **Die vermeintliche Geldrolle.** Eine Rolle, enthaltend nach der Aufschrift 2000 Mark in Zwanzigmarkstücken, fand ein braver Einwohner von N. Pflichtgemäß übergab er den Fund seiner Ortsbehörde mit dem Bemerken, hierüber eine ortsübliche Bekanntmachung zu erlassen, wofür er die übliche Gebühr bezahlte. Als sich ein Verlierer nicht meldete, ging man dazu über, die versiegelte Rolle zu öffnen, um den Inhalt zu prüfen, und fand, daß man es mit einer von einem Witzbolde schön eingewickelten Schraube zu tun hatte. Allgemeine Heiterkeit entstand, und für den in Anbetracht der bewiesenen Ehrlichkeit unverdienten Spott brauchte der Finder nicht zu sorgen.

* **Koblenz,** 17. Aug. **Schwierige Rettung.** Auf dem Trajektboot, das zwischen Ehrenbreitenstein und hier verkehrt, befand sich ein Hoteldiener, der plötzlich, nachdem er seine Mütze und sein Portemonnaie auf eine Bank gelegt hatte, in den Rhein sprang. Der Kapitnä ließ stoppen und einige Matrosen warfen dem Lebensmüden einen Rettungsring zu. Der Hoteldiener wollte anscheinend nicht gerettet werden, denn er unterließ es, nach dem Rettungsring zu greifen. Schließlich warf ein Matrose dem Manne ein Seil zu, das sich um seinen Kopf schlang, so daß er an Land gezogen werden konnte. Inzwischen war er bewußtlos geworden, und es dauerte längere Zeit, bis er das Bewußtsein wiedererlangt hatte.

Kleine Chronik.

Der Berliner „Eispalast" steht vor seiner Eröffnung, die am 1. September stattfinden soll. Er soll auch im Sommer das Eislaufen gestatten und die Möglichkeit gewähren, Luft- und Sonnenbäder zu nehmen. — **Ein zweites Unglück beim Diabolospiel** ist zu verzeichnen. Neulich wurde über den Verlust eines Auges berichtet, diesmal ist der Fall noch ärger. In Halberstadt fiel ein 9jähriges Mädchen beim Diabolospiel in einen Stock dieses Spielzeugs. Der Stab drang oberhalb des Auges in die Stirn und veranlaßte einen Bluterguß ins Gehirn. Das Kind starb unter großen Qualen. — **Das teilweise abgebrannte Donaueschingen** ruft wiederholt um Hilfe. Liebesgaben werden auf den preußisch-hessischen und den Reichseisenbahnen frachtfrei befördert. — **Eisenbahnunfall in England.** Ein nach Manchester gehender Ausflüglerzug stieß am Sonnabend im Bahnhof zu Crewe in England mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive stürzte um, Führer und Heizer konnten sich aber durch Abspringen retten. Die Reisenden kamen mit heftigen Erderschütterungen davon. Der Lokomotivführer soll die Signale nicht beachtet haben. — **Vorsicht bei dem Essen von Stachelbeeren!** Ein Bäckermeister in Waldheim in Sachsen trank, nachdem er Stachelbeeren gegessen hatte, gleich darauf Bier. Er erkrankte schwer und ist gestorben. Sein Gehilfe wurde unter ähnlichen Krankheitserscheinungen ins Krankenhaus gebracht. — **Neue Südpolarexpedition.** Der französische Südpolarforscher Dr. Charcot hat mit seinem neukonstruierten Schiff „Warum nicht?" seine zweite Reise nach dem Südpol angetreten. — Der verstorbene **italienische Staatsmann Rudini** soll **10 Millionen Mark** hinterlassen haben, darunter 56 000 Fr., die er in Monte Carlo gewonnen hatte. — **Kolonialstaatssekretär Dernburg** legte in Südafrika 227 Stunden Bahnfahrt zurück. Die Engländer stellten ihm Extrazüge und Salonwagen zur Verfügung.

Hauptmann von Köpenick begnadigt. Der Schuhmacher Voigt wurde plötzlich begnadigt und am Sonntag aus der Strafanstalt in Tegel entlassen, nachdem er von den vier Jahren, zu denen er verurteilt war, 20 Monate bei vorzüglicher Führung verbüßt hatte.

Unberechtigte Scheu vor dem „papiernen Gelde".

Im neuesten Hefte der „Neuen Revue" setzt Bankdirektor Dr. August Weber, die bekannte Finanzautorität, seinen Essay über die „Bankenquete" fort. Daraus sei folgende Stelle hervorgehoben, die es verdient, daß sie an dieser Stelle angeführt werde. Dr. Weber schreibt:

„Der Scheckverkehr liegt bei uns noch sehr im argen, und noch viel weniger ausgebildet ist der Ueberweisungsverkehr, der bei richtiger Ausgestaltung Hunderte von Millionen aus dem Verkehr heraus dem Tresor der Reichsbank zuführen könnte. Das neue Scheckgesetz vom Jahre 1908 und auch die bevorstehende Einführung des Postscheckverkehrs werden bei richtiger Handhabung gute Erfolge zeitigen, das Scheckgesetz dann, wenn die Bankinstitute im Deutschen Reiche ihm in liberaler Weise folgen, und der Post-Scheckverkehr, wenn die dem Post-Scheckgesetze einstweilen noch anhaftenden verkehrsfeindlichen Bestimmungen beseitigt sein werden. Man hat berechnet, daß die Postboten Deutschlands Tag für Tag 60 Millionen Mk. in Gold und Silber bei sich herumtragen, und wir sehen, daß Oesterreich-Ungarn, das auf diesem Gebiete für uns Deutsche vorbildlich sein kann, im Jahre 1907 im Post-Scheckverkehr einen Umsatz von ca. 19 Milliarden Kronen gehabt hat.

Auch die Verwendung der kleinen Banknoten kann segensreich wirken. Es ist bekannt, daß insbesondere die arbeitende Bevölkerung in Deutschland eine Abneigung gegen die Annahme von kleinen Banknoten zur Schau trägt. Es mag dies zumteil darauf beruhen, daß die ausgegebenen Noten gar im Gegensatz zu denjenigen anderer Staaten geradezu als häßlich zu bezeichnen sind. Es liegt auf der anderen Seite aber auch daran, daß das deutsche Volk im allgemeinen — historisch erklärlich aus der Notenwirtschaft längst vergangener Tage — eine Abneigung gegen Papiergeld hat, die heute bei unserem hervorragenden Währungssystem durchaus unberechtigt ist."

Mosaik.

Gedanken über die deutsche Presse veröffentlicht in der „Neuen Revue" Adolf Zimmermann. Wir geben einige davon wieder:

Der Staat arbeitet bei uns nach dem Satze: „So wenig Presse wie möglich." Dieser Satz ist politisch falsch vom Standpunkte des herrschenden Systems aus. Er schädigt nur die diesem nahestehenden Zeitungen, die durch ihn in Einfluß und Entwickelung beeinträchtigt hat. Die gegnerische Presse wird unbehindert groß und stark. Es muß heißen: „So viel Presse wie möglich"!

Landweiligkeit und vornehmer Charakter eines Blattes sind keineswegs dasselbe. Es wird aber vielfach angenommen.

Tendenzlosigkeit macht eine Zeitung dem Publikum nicht schmackhaft. Kein Mensch liebt für die Dauer Speise ohne Salz und ohne Gewürz. Scherl ist groß geworden nicht wegen, sondern trotz der Parteilosigkeit seines „Berliner Lokal-Anzeiger".

Das deutsche Publikum ist aus sich heraus sehr wenig anspruchsvoll im Hinblick auf seine Zeitungen. Es nimmt jeden Schund geduldig entgegen, so lange die Konkurrenz ihm nichts Besseres bietet. Nur sehr selten meldet sich, selbst wenn die örtlichen Zeitungsverhältnisse sehr miserabel sind, aus dem Publikum heraus das Bedürfnis nach einem journalistisch besseren Blatt. Für den qualifizierten Journalisten ist das ein sozial ungünstiger Stand. Er begünstigt die Konkurrenz, die ihm Analphabeten und Redaktionsbureaukraten machen. Je anspruchsvoller die Zeitungsleser, je weniger anhänglich und treu sie sind, je mehr sie vergleichen und wählen, — desto besser für das Tagesschriftstellertum!

Hervorragende Journalisten haben den Anspruch, ebenso bezahlt zu werden wie hervorragende Künstler anderer Art. Denn auch Journalistik ist eine Kunst.

Ein interessanter juristischer Fall hat sich vor der Berliner Ferienstrafkammer abgespielt. Wegen Diebstahls im Rückfalle war ein Glaser angeklagt. Der Mann hatte sich in seiner Jugend einmal vergangen, war nach 15 Jahren, arm und arbeitslos, zum zweiten Male zum Diebe geworden, und vor kurzem, wieder arbeitslos, zum dritten Male. Zuchthaus oder mindestens ein Jahr Gefängnis war ihm sicher. Der Verteidiger forderte Feststellung aus den Akten, ob der Angeklagte, was für das Strafmaß wichtig, vor 18 Jahren auch die Strafe verbüßt habe. Die Akten waren schon vernichtet und das Urteil gab keine Auskunft. Deshalb konnte der Mann nur zu vier Monaten Gefängnis verurteilt werden.

Eine neue Art „Tischchen, deck Dich!" Auf einen neuartigen Reklametrick ist ein Newyorker Restaurateur gekommen. An jedem Sonnabend versieht er die Stühle seiner Table d'hote mit Nummern. Die gleiche Nummer trägt auch die Serviette. Die Servietten werden jedoch nicht auf den Tisch gelegt, sondern werden versiegelt und dem Kassierer in Obhut gegeben. Jeder Gast, der das Restaurant am Sonnabend besucht, tritt nun an den Kassenschalter heran und darf, nach Erlegung seines Obolus für das Essen (was in Amerika vielfach voraus bezahlt werden muß) eine von den Los-Servietten ziehen. Wer die bewußte Stuhlnummer erwischt, wird glücklicher Besitzer einer goldenen Uhr, die ihm von dem Restaurateur in Gegenwart der anderen Gäste überreicht wird. Der Andrang in dem Restaurant infolge dieser Reklame-Methode ist am Sonnabend abend ungeheuer. — Deutschen Gastwirten ist dieses System indessen nicht zu empfehlen, da der Fiskus sich schleunigst in die Sache hineinmischen würde und dem unglücklichen Wirt eine ganz gehörige Lotteriesteuer aufbrummen dürfte.

Die hohe Behörde. Im „Tiroler Anzeiger" finden wir folgendes hübsche Geschichtchen: Das kleine Reserl kommt zum Krämer und sagt: „Der Vater laßt Eahna ersuach'n wanns eahm um fünf Guld'n lauta Kronen geb'n möcht'n." — „Ja, es ist schon recht," sagte der Greisler, „aber woaßt das denn nöt, Reserl, daß man seit'm ersten Juli an nimma nach Guld'n rechna darf, sondern nur mehr nach Kronen?" — „Ja," sagt die Kleine darauf, „da Vata hat eh a so glaubt, aber da hat er auf der G'meindetafel was ang'schlag'n g'seg'n." Dös muaß i lesen, denkt der Mann und geht zu der Anschlagtafel hin und da liest er folgendes: „Kundmachung. Es wird hiermit bekannt gegeben, daß vom 1. Juli 1908 an nur mehr nach Kronen und Hellern gerechnet werden darf. Dawiderhandelnde werden um fünf — Gulden bestraft! Die Gemeindevorstehung!"

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 18

„Oder weil Ihnen mein Geständnis den Mut dazu gibt. Aber das Recht, mich zu demütigen und mir Vorlesungen zu halten, räume ich niemand ein, am wenigsten Personen, die unter mir stehen und sich daran erinnern sollten, daß ich heute noch der Herr dieses Besitztums bin."

„Sobald Sie so denken und mir als einzige Antwort den Standesunterschied entgegenhalten, habe ich überhaupt nichts mehr zu sagen und bedauere nur, so viel unnötige Worte verschwendet zu haben."

Mit flüchtigem Gruß schritt sie in den Park hinein.

Zorn und Leidenschaft in den blitzenden Augen blickte ihr Elgard nach.

Das war also eine, die er, der verhätschelte Liebling der Frauen, nicht nach seinem Willen lenken konnte und noch dazu eine, die gar nicht leugnete, daß sie ihn liebte. Und jetzt ging sie dennoch, und ihr starkes Herz, ihr Stolz würden ihr helfen, das Weh dieser Stunde zu überwinden. Er hatte sie verloren. Aber das durfte nicht sein. Glühender als je loderte seine Begierde empor und zwang ihn, dem Mädchen zu folgen.

„Therese, ich meinte es nicht böse. Sie dürfen meine Worte nicht buchstäblich nehmen. Es tut mir leid, wenn ich Sie kränkte."

Schweigend ging sie weiter, als sei die versöhnende Rede gar nicht an ihr Ohr gedrungen.

„Ich war seit Tagen in sinnloser Aufregung. Im Gespräch mit Ihnen hoffte ich Ruhe und Sammlung wieder zu gewinnen, und nun traten auch Sie mir schroff und mit herben Vorwürfen entgegen. Da übermannte mich meine unselige Heftigkeit. Ich wußte kaum, was ich sagte und bin nicht verantwortlich dafür zu machen. Alles droht ja über mir zusammenzustürzen. Kann man in so verzweifelter Stimmung jedes Wort auf die Wagschale legen? Reichen Sie mir die Hand zum Zeichen der Vergebung."

Kein Zug ihres bleichen Gesichts, kein Blick verriet, daß sie ihn gehört habe. Kalt, ruhig, sicher, im Gefühl ihres angeborenen Stolzes ging sie dahin.

„Nein, nein, nein! So können und dürfen wir nicht scheiden!" rief Roßbach. „Ich bitte Sie jetzt, und bei meinem Namen sei's geschworen, daß ich es ehrlich meine, mich anzuhören."

„Da blieb sie stehen und sagte mit kühl abweisendem Ton: „Sie schwören bei Ihrem ererbten Namen, ich schwöre bei mir selbst, daß ich nur das beste wollte und erstrebte. Und nun bitte ich: Lassen Sie mich ungehindert meiner Wege gehen. Ich bereue, gekommen zu sein. Nur daß es in tadelloser Absicht geschah, kann mich in meinen eigenen Augen entschuldigen."

„Ich habe selten eine Bitte wiederholt, aber jetzt, damit Sie erkennen, wie wert ich Sie halte, will ich's tun," nahm Roßbach mit unterdrückter Stimme, die verriet, wie schwer er mit sich selbst kämpfte wieder das Wort. „Es ist viel Wahres in dem, was Sie sprechen, doch hätte es nicht von solcher Bitterkeit durchtränkt sein sollen. Das brachte mich um Vernunft und Ueberlegung. Haben Sie für den, der Ihnen vor wenig Stunden noch teuer war, nicht einmal mehr zehn Minuten übrig?"

„Was hilft es denn, die abgebrochene Unterredung von neuem aufzunehmen?" Zwei Tränen flimmerten an ihren Wimpern und wurden hastig getrocknet.

„Sie weinen?"

„Weil es mir in tiefster Seele weh tut, daß dieser ehrwürdige Familiensitz der unbedingt zu retten gewesen wäre, in fremde Hände übergehen soll. Jeder Stein des Hauses, jeder Baum im Park ist mir teuer."

Wieder gingen sie schweigend nebeneinander hin. Elgards Blick streifte über die zierliche Gestalt des Mädchens, über das gesenkte Haupt mit den schweren, blauschwarzen Flechten.

„Sie wissen ja gar nicht, wie unendlich ich Sie liebe, Therese." Er breitete die Arme aus. Aus seinem Antlitz, aus dem Ton der bebenden Stimme sprach Leidenschaft.

Doch Therese wich zurück. „Nicht so! Achten Sie mein Vertrauen, wenn ich bleiben soll. Nur ein Interesse darf jetzt für Sie existieren: Wie ist Neunkirchen zu retten?"

„Es gäbe vielleicht noch ein Mittel," erwiderte er zögernd.

„Auf welche Weise könnte das Gut erhalten bleiben?"

„Nur durch Schröders Beistand."

Ein langgezogenes „O!" kam wie ein Seufzer über ihre Lippen. „Diesem Manne verpflichtet sein, von ihm abhängen, das scheint mir wirklich ein schweres Opfer."

„Ein fast übermenschliches . . und doch sehe ich keinen andern Ausweg. Therese, Sie sind ein kluges, großherziges und edles Wesen. Wollen Sie mir die Last leichter machen und an meiner Seite bleiben?"

„Ja, das will ich, wenn Sie mir versprechen, rastlos auf Tilgung dieser peinlichen Verpflichtungen hinzuarbeiten. In Ihrer Lage darf man nicht wählerisch sein, das begreife ich wohl, aber das Blut der Roßbachs muß sich ja in Ihnen empören, bei dem Gedanken, von einem rohen, ungebildeten und rücksichtslosen Menschen abzuhängen. Bietet er die rettende Hand, so kann sie nicht zurückgestoßen werden, aber ich müßte mich arg in Ihnen täuschen, müßte Sie vollständig verkannt haben, wenn Ihnen das Bewußtsein dieser demütigenden Abhängigkeit nicht den Mut gäbe, nämlich mit dem Schicksal zu ringen und nur das eine Ziel im Auge zu haben, sobald als möglich aller Verpflichtungen Schröder gegenüber ledig zu werden."

„Was in meiner Macht liegt, um Ihre Bestrebungen zu unterstützen, das will ich tun. Frau von Roßbach beschäftigte sich niemals mit häuslichen Angelegenheiten, Tante Ottilie ist zu kränklich, um selbst einzugreifen, ich aber bin jung und gesund. Mein Auge soll wachen! Ich will keine Vergeudung dulden, will überall selbst Hand mit anlegen, Buch führen und nicht zugeben, daß ein Groschen unnötigerweise verausgabt wird. Es ist nur eine geringe Unterstützung, die ich biete, aber segenbringend kann sie doch werden. Was liegt an Jahren der Entsagung, wenn die Roßbachs dann wieder Herren von Neunkirchen sind und das Verlorene neu errungen haben?"

Die Wangen des Mädchens brannten, schöne Begeisterung strahlte aus den dunklen Augen, doch Elgard fühlte nur mehr als je, wie sich Mißmut und Ratlosigkeit seiner bemächtigten.

„Mir ist Schröder und dessen Familie im höchsten Grade widerlich. Ich möchte jede Berührung mit ihnen vermeiden, wie die eines häßlichen Reptils," fuhr Therese nach längerem Schweigen fort.

„Doch sobald es sich um eine Erhaltung Neunkirchens handelt, kann man keinem Gefühl der Abneigung nachgeben."

„Schröders dürften künftig viel hier verkehren und es wird Ihnen nicht möglich sein, sich zurückzuziehen." 154,20